

Kristina Grafström

## **Firmung**

Marianne Vogel Kopp

## **Wandernde sind wir**

Ex 1–3

R.-katholische Radiopredigt

**Firmung**

3

Kristina Grafström

Pastoralassistentin in St. Martin, St.Gallen-Bruggen

Wolfganghof 10, 9014 St. Gallen

Evangelische Radiopredigt

**Wandernde sind wir**

9

Marianne Vogel Kopp, Theologin

Hondrichstrasse 87, 3702 Hondrich

Website: [www.bibliodrama.ch](http://www.bibliodrama.ch)

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,

und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,

Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: [verlag@canisius.ch](mailto:verlag@canisius.ch).

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.-. Abonnement-Versand monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.-;

übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.- (inkl. Porto);

Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.- (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Firmung*

Während Sie heute meine Predigt hören, werden in der Pfarrei, in der ich als Pastoralassistentin arbeite, 41 Sechstklässlerinnen und Sechstklässler gefirmt.

Lange hatte ich grosse Schwierigkeiten damit, dass die Kinder so jung einfach so gefirmt werden, fast klassenweise das Sakrament der Firmung empfangen. Ich hatte die Idealvorstellung, die Firmlinge müssten doch ganz verstehen können, worum es geht; sie müssten sich selbst so richtig bewusst und möglichst unabhängig dafür entscheiden können – wozu sie in diesem Alter ja noch gar nicht in der Lage sind. Und mir widerstrebte die Vorstellung, dass sie sich vielleicht einfach deshalb firmen liessen, weil es so üblich ist und weil sie sich auf die Geschenke freuten. Das fand ich lange zu wenig.

Davon weggekommen bin ich erst allmählich, und ausgelöst hat dies die Mutter eines Firmlings. Sie meinte in einem Gespräch: «Weisst du, ich erwarte das gar nicht, dass die Kinder das so ganz verstehen. Sondern wir packen ihnen den Rucksack fürs Leben, und später einmal können sie dann hineinschauen und ihn auspacken. Mir hat man ihn ja auch gepackt, und als Erwachsene habe ich dann entdeckt, was Firmung bedeutet.»

Dieser Blick auf die Firmung der Kinder hat mich nachdenklich gemacht. Ich habe es dann ausprobiert, die Firmung unter diesem Blickwinkel zu sehen. Und ich habe dabei auch auf meine eigene Firmung zurückgeschaut. Selbst bin ich nämlich auch mit knapp zwölf Jahren in der sechsten Klasse gefirmt worden. Damals war ich ziemlich selbstgerecht und hatte das Gefühl, im Gegensatz zu den anderen Kindern genau zu wissen, worum es da ging; heute muss ich darüber schmunzeln,

denn wenn ich ehrlich bin, so habe ich auch erst im Lauf der Jahre angefangen zu begreifen, was da alles in meinem Rucksack beziehungsweise in meiner Firmung drinsteckt. Und ich bin mir auch nicht so sicher, ob ich damit schon am Ende bin...

So möchte ich die heutige Firmung in meiner Pfarrei zum Anlass nehmen, um mit Ihnen ein wenig in diesem Rucksack zu stöbern:

Wenn ich heute an Firmung denke, dann steht für mich etwas an erster Stelle, das ich erst spät entdeckt habe: Dass die Firmung wie jedes Sakrament zuerst einmal der Zuspruch der Liebe Gottes ist. *Bewusst* entdeckt habe ich das erst sehr spät, aber *gespiürt* hatte ich es schon lange: Schon acht Firmungen habe ich als Pastoralassistentin miterlebt, und jedesmal, wenn die Kinder, begleitet von ihrem Firmpaten, einzeln vor den Firmspender traten, strahlten fast alle über das ganze Gesicht. Einmal im Mittelpunkt stehen! Einmal als Einzelnes wahrgenommen werden, ohne sich produzieren zu müssen! Einmal gleich viel gelten wie jedes andere auch! Und das ausgerechnet in dem Schuljahr, in dem sich die Wege der Schülerinnen und Schüler auf die Oberstufe hin trennen, in dem sie in ihren Schulleistungen gemessen und bewertet werden. Einmal also einfach beschenkt werden – so wie sich die Kinder bei der Firmung eben auch auf die Geschenke der Verwandten freuen...

So heisst Firmung inzwischen zuallererst für mich: Ich bin geliebt und angenommen. Ich bin in Ordnung, ich darf kommen und sein, wie ich bin – vor jeder Leistung und trotz jedem Versagen. Und das ist wohl etwas vom Hilfreichsten und Wertvollsten, was ich da in meinem Rucksack finden kann, echte Lebenshilfe, um immer mehr mich selbst zu werden und zu finden.

Auf den Punkt gebracht finde ich das in folgender Meditation:

So lautet Gottes frohe Botschaft:

*Du, Mensch, magst leben wie immer,  
du magst beten oder nicht,  
die Gebote halten oder nicht,  
in die Kirche gehen oder nicht –  
ich liebe dich trotzdem.*

Und wenn du Gott nicht anerkennen  
und wenn du nichts von ihm wissen willst,  
dann geschieht nichts –  
die Natur,  
wenn man sie missachtet,  
schlägt zurück,  
und andere Menschen,  
wenn man sie beleidigt,  
schlagen zurück –  
nur Gott schlägt nicht zurück,  
er sagt:

*Ich liebe dich trotzdem.*

Das ist das Geheimnis dieser Welt.  
Das ist dein Glück, Gott,  
das du uns bereitest.  
Alles Glück von Menschen  
lebt letztlich daraus.

Als zweites ist mir seit meiner eigenen Firmvorbereitung klar, dass die Firmung auch ein Ja ist: Das bewusste Ja des Firmlings zum Glauben, zur Taufe, zur Gemeinschaft der Kirche. Ja, ich glaube, ich will glauben. Ja, ich stehe zu meiner Taufe. Ja, ich will dazugehören.

Den Kindern im Religionsunterricht erkläre ich immer, dass einst ja ihre Eltern für sie entschieden haben, als sie ihr Kind taufen liessen, und nun seien sie selber dran, sich zu entscheiden. Während ich früher da an eine ziemlich *einmalige*

Entscheidung dachte, denke ich heute eher an eine *erstmalige* bewusste Entscheidung. Denn wer kann sich schon für alle Zeiten festlegen für seinen Glauben? Eigentlich ist ja jeder Gottesdienstbesuch, jedes Gebet, jedes Lesen in der Bibel ein neues Ja zum Glauben, zur Taufe, zur Kirche. Die katholische Kirche selbst baut hier schon lange nicht nur auf die Firmung, sondern lädt alle jedes Jahr in der Liturgie der Osternacht dazu ein, das Taufgelübde zu erneuern, neu bewusst Ja zu sagen zur Taufe.

Und dann ist da noch in meinem Rucksack etwas Drittes, etwas Grosses und Unfassbares, etwas Überwältigendes, an dem ich immer wieder etwas Neues entdeckte: Die Kraft des Heiligen Geistes. Auch zu dieser Kraft habe ich in der Firmung Ja gesagt, und der Bischof hat sie mir damals zugesprochen. Lange blieb sie für mich eine abstrakte Grösse, bis ich sie im ökumenischen Zentrum von Taizé erstmals bewusst entdeckte, weil die Menschen, die dort aus allen möglichen Ländern zusammenkommen, so unterschiedlich sind, in der Sprache, der Mentalität, der Frömmigkeit – und doch finden sie im Gebet und im Gespräch zu einer Gemeinschaft zusammen.

Und dann dauerte es Jahre, bis ich entdeckte, dass der Heilige Geist nicht nur Gemeinschaft stiften kann, sondern auch ein Unruhestifter ist, der dazu antreiben kann, gegen den Strom zu schwimmen. Gelernt habe ich das an einer Schülerin, die sich vehement gegen den Gruppendruck in ihrer Klasse abgrenzte, um sich selber treu bleiben zu können.

Etwas von der Kraft des Heiligen Geistes höre ich auch aus dem folgenden Lied heraus:

Es isch en Chraft in eus, en Riisechraft,  
 en Sehnsucht, wo wott uuferstah,  
 wo em Zämesii ond em Zämehaa  
 en neuu Wält erschafft.

Bim'ne schöne Traum ir Nacht,  
 es füürigs Ross chunnt z'springe,  
 du fangs'ch'es ii und gumpisch uuf,  
 tuesch juchze ond tuesch singe:

Es isch en Chraft in eus, en Riisechraft,  
 en Sehnsucht, wo wott uuferstah,  
 wo em Zämesii ond em Zämehaa  
 en neuu Wält erschafft.

Bim'ne böse Traum ir Nacht  
 Tuesch em Flugzüüg sitze,  
 kämpfsch gäg dunkli Wolche n'aa,  
 muesch schnuufe ond tuesch schwitze.

Bim'ne wüeschte Traum ir Nacht  
 Find'sch en Liich im Chäller:  
 Isch das Läbe scho verbii,  
 wird's ächt nie me heller?

Doch s'isch en Chraft in eus, en Riisechraft,  
 en Sehnsucht, wo wott uuferstah,  
 wo em Zämesii ond em Zämehaa  
 en neuu Wält erschafft.

Bim'ne guete Traum ir Nacht  
 En Adler flüigt dür d'Alpe,  
 d'Liebi isch's, wo Flügel macht:  
 Du wettsch di Freiheit b'halte.

Ja, s'isch en Chraft in eus, en Riisechraft,  
 en Sehnsucht, wo wott uuferstah,  
 wo em Zämesii ond em Zämehaa  
 en neuu Wält erschafft.

Diese «Kraft in uns», diese Lebenskraft, kennen natürlich nicht nur die Gefirmten unter uns. Denn der Heilige Geist ist ja eben im guten Sinne unberechenbar, er bindet sich nicht an die Firmung, sondern wirkt in vielen Menschen und Religionen.

Deshalb wird der Heilige Geist mit seiner Lebenskraft auch im Leben derer unter Ihnen zu finden sein, die gar nicht gefirmt sind; – Gott sei Dank! Denn diese Kraft ist es schliesslich, die uns auch hilft, unsere schönen und guten Träume zu verwirklichen, uns einzusetzen für das Gute, uns selbst, unsere Begabungen und Talente einzubringen in unserem Leben – für das Leben. Auch das gehört für mich zur Firmung, erwächst aus ihr, steckt im Rucksack mit drin.

Wenn bei uns in der Pfarrei heute 41 Kinder gefirmt werden, wünsche ich diesen, was ich auch den Gefirmten unter Ihnen wünsche: Dass sie immer wieder einmal in ihrem Lebens-Rucksack stöbern und dabei auf die Kostbarkeiten der Firmung stossen – und dass diese für sie zur Lebenshilfe und Lebenskraft werden!

Ja, s'isch en Chraft in eus, en Riisechraft,  
en Sehnsucht, wo wott uuferstah,  
wo em Zämesii ond em Zämehaa  
en neuu Wält erschafft.



## *Wandernde sind wir*

Ex 1–3

Wenn in einer alten Geschichte eine alles verlässt, wenn einer ins Ungewisse aufbrechen muss und Gefahren ausgesetzt wird nah am Abgrund – und wenn er sie übersteht und verwandelt daraus hervorgeht, dann nennt man ihn einen Helden, sie eine Heldin.

Haben Sie sich auch schon heldenmässig gefühlt? Sind Sie auch eine Heldin, ein Held? Vielleicht nicht so spektakulär, dass es zu Berühmtheit reichen würde. Aber ich glaube, ohne heldenhafte Anteile ist das Leben mit seinen Krisen nicht zu bewältigen.

Viele kennen das Gefühl, zwischendurch von Heimatlosigkeit erfasst zu werden. Und wenn Einsamkeit und Trauer gross genug sind, brechen sie alles ab und machen sich auf den Weg. Sie überwinden Hindernisse und überstehen Gefahren. Und dabei entdecken sie ihre eigene Kraft und finden zu einem vorläufigen Sinn des Lebens. Sie kommen wieder zur Ruhe. Und fühlen sich eine zeitlang wieder heimisch in dieser Welt.

Anstoss für eine solche heldenhafte Entwicklungsreise kann eine massive existentielle Krise sein, ausgelöst durch eine Krankheit, durch einen Vertrauensbruch oder einen Verlust.

Es braucht aber nicht immer eine heftige Lebenserschütterung als Anlass. Auch ganz normales Alltagsgeschehen wie eine Familiengründung, eine berufliche Neuorientierung oder die Pensionierung können Auslöser sein, dass wir uns auf den Weg machen.

Liebe gewöhnliche Heldin, lieber gewöhnlicher Held, ich möchte mit Ihnen zusammen einen weit zurückliegenden Heldenmythos nacherleben: Die Geschichte von Mose. Ich werde aus der Bibel erzählen und dazwischen immer wieder innehalten und betrachten, was denn da eigentlich Thema ist,

worum es geht – damals wie heute. Ich glaube, dass diese alte Heldengeschichte eine Art Landkarte sein kann für unsere eigene Reise der Verwandlung.

Der Anfang vom Heldenweg des Mose ist zugleich überschattet und beschützt. Die Geburt des Mose fällt nach der Erzählung aus dem Buch Exodus mit der Versklavung der Hebräer in Ägypten zusammen. Zuvor weilten die Israeliten als geschätzte Gruppe im Land und zehrten von der Anerkennung, die sie Josef verdankten.

Dann kam ein neuer Pharao an die Macht. Ihn ängstigte, wie vermehrungsfreudig diese Fremden waren. Zunächst versuchte er sie mit Sklavenarbeit zu drücken. Auch zwei hebräische Hebammen spannte er ein, sie sollten die kleinen Hebräerbuben gleich nach der Geburt töten.

In diese bedrohliche Lage hinein wurde Mose geboren. Dank Frauenlist konnte er am Leben bleiben. Die Hebammen kamen zu spät. Seine Mutter setzte ihn in einem schwimmbaren Korb am Nilufer aus. Seine Schwester Mirjam überwachte ihn aus sicherer Entfernung. Und schliesslich wurde er von der badenden Pharaonentochter zusammen mit ihren Dienerinnen herausgefischt. Sechs Jahre durfte er schliesslich bei seiner Mutter verbringen, die als Amme einspringen konnte. Danach wurde Mose von der Tochter des Pharaos adoptiert.

Der Held tritt ins Leben. Ohne die gezielten Überlebensmassnahmen sämtlicher Frauen in seinem Umfeld wäre er schon früh gescheitert.

Bis heute haben viele Menschen einen überschatteten Lebensanfang – mit Verquerem, Traurigem oder Bedrohlichem. Viele verloren im Kleinkindalter den Vater oder die Mutter oder durchlitten eine gefährliche Krankheit; viele bekamen von ihren Angehörigen nicht den nötigen Schonraum, weil diese materiell oder psychisch dazu nicht in der Lage waren.

Und trotz allem Widerwärtigen haben diese Menschen überlebt, sind an dieser Anfangsbelastung nicht zugrunde gegangen. Sie mobilisierten erstaunliche Überlebenskräfte, schon als Säug-

linge. Da liegt im Menschen offenbar ein grosser Lebenswille. Und der findet Verbündete, oft genug Frauen.

Viele Menschen erleben ebenfalls wie Mose früh, dass die Welt aus völlig unterschiedlichen Welten besteht. Patchworkfamilie ist höchstens ein neuer Name – das Phänomen ist viel älter. Früher wurden Kinder auch schon fremdbetreut oder erlebten, wie ihre Familie auseinanderbrach, manchmal wurden sie sogar weggegeben – aus wirtschaftlicher Not allermeist.

Die ungestörte, absolut harmonische Kindheit ohne Brüche ist vielleicht gar kein Ideal. Früher oder später müssen die auseinander klaffenden Welten doch entdeckt werden. Und wer das erst im Jugend- oder Erwachsenenalter erlebt, wird dadurch in ein viel grässlicheres Dilemma gestossen und aus dem Gleis geworfen.

Bei Mose kommt es im jungen Mannesalter zu einem radikalen Bruch. Er wird in einem Moment, in dem er sich unbeobachtet wähnt, zum Mörder. Trotz Erziehung am Königshof weiss er gefühlsmässig, wohin er gehört. Er fühlt sich als Hebräer. Als er mit ansehen muss, wie ein ägyptischer Sklavenaufseher einen aus seinem Volk misshandelt, erschlägt und verscharrt er ihn heimlich. Doch die Tat kommt ans Licht. Und bevor Mose zur Rechenschaft gezogen werden kann, flieht er ins Land Midian. Dort taucht er bei einem Priester unter, heiratet die jüngste von dessen sieben Töchtern und wird rasch Vater eines kleinen Sohnes.

Ist das eine Heldengeschichte, werden Sie vielleicht fragen. Da entwickelt sich einer doch eher zum Antihelden. Als einsamer Kämpfer setzt sich Mose für das ein, was er für gerecht hält. Unbeherrscht und massiv schlägt er zu – und als ihm die Wucht seiner Tat bewusst wird, flieht er.

Heute tolerieren wir bei Pubertierenden noch eine radikale Gesinnung. Den jungen Menschen wird zugestanden, dass sie fanatisch für ein Anliegen auf die Barrikaden gehen dürfen.

Lieber so, als abgelöscht und ohne Ideale. Aber spätestens, wenn sie zu Gewalt greifen, ist jede Duldung vorbei. Dann schlägt es um und Jugendlichen wird rasch eine kriminelle Karriere vorausgesagt.

Die Bibel ist hier toleranter. Zum Anlaufweg eines wahren Helden – und zu so einem wird Mose schliesslich – kann auch etwas so Schändliches wie ein Mord im Affekt gehören. Nicht die Gradlinigen, die ohne Schatten- und Schlagseiten werden gebraucht. Jugendsünden und auch spätere Ausbrüche oder übereilte Taten mit üblen Folgen müssen nicht das Ende sein. Jedenfalls nicht, wenn sie einen zur Besinnung bringen.

Das kann uns dazu anstossen, auch bei unseren Verfehlungen aus Leidenschaft milder zu reagieren. Aus ihnen kann man lernen. Sie leiten oft einen selbstkritischen, heilsamen Prozess ein. Dabei muss klar werden, Gerechtigkeit lässt sich nicht kopflos oder gar mit Gewalt herbeizwingen. Sie kommt nicht durch einsame Taten selbsternannter Befreier zustande. Vorschnelle Macher und unüberlegte Aktivisten zerstören mehr, als sie zum Guten wirken.

Es ist beruhigend: Helden werden nicht als Helden geboren. Sie werden erst allmählich zu solchen. Zunächst einmal muss die Einsamkeit erkannt und ausgehalten werden.

Mose geht ins Steppenland von Midian und wird Schafhüter. Und da lernt er viel: Was es heisst, langsam zu sein, Eintönigkeit zu ertragen. Er lernt von den Tieren und von der unzimperlichen Natur. Da macht er eine Wartezeit durch, hält ein Vakuum aus. Es ist langweilig. Aber vieles wird klarer, Wichtiges trennt sich vom Unwichtigen. Irgendwie ist es eine kreative Leere, ein Noch-Nicht, dem aber anzuspüren ist, dass etwas Entscheidendes folgen wird.

Auf unserem weniger spektakulären Lernweg als Heldin oder als Held kommt so eine leere Zeit vielleicht als Rückzug daher. Da löst sich eine plötzlich heraus aus ihren Lebensbezügen, funktioniert auf einmal nicht mehr so bequem und angepasst. Oder einer wirft seine Beschäftigungen über Bord, verschenkt, was

ihm bisher als unentbehrlich erschien. Und die Suchwanderung beginnt.

Dabei kann ein Mensch auch sich selbst völlig fremd vorkommen. Er ist zunächst orientierungslos, lässt seine Aufmerksamkeit da- und dorthin gleiten, ohne sich festzulegen. Von aussen mag das völlig verstört aussehen. Aber inwendig kommt wichtiges in Bewegung. Und nach langer langweiliger Zeit weicht der Schmerz einer gespannten Ruhe. Die Sicherheit wächst: Da muss demnächst etwas kommen. Die Zeit ist reif.

Bei Mose kam die Berufung. Er soll nun wirklich der Befreier seines Volkes werden. Bei uns alltäglichen Heldinnen und Helden kommt vielleicht eine neue Aufgabe, neuer Lebensmut oder eine neue Liebe.

Und es ist das Ende und gleichzeitig ein neuer Anfang. Nur im Märchen sind die Helden dann am Ziel. Die Bibel und das wirkliche Leben zeigen deutlich, dass wir unsere Wege in Zyklen und wiederkehrenden Prozessen laufen.

Mose machte in diesem Moment eine sehr tröstliche Entdeckung: Er sieht diesen unerklärlich brennenden Dornbusch, der vom Feuer nicht verzehrt wird. Er tritt neugierig näher und erschrickt, als er mit seinem Namen angerufen wird. Da erscheint plötzlich die göttliche Energie und spricht ihn an. Sie meint ihn und niemanden sonst, wie wenn sie auf ihn gewartet hätte.

Da geschieht eine grosse Versöhnung. Nun braucht Mose nichts mehr zu bereuen. Sein Schmerz und seine Sehnsucht haben ihn an diesen Ort geführt. Widerstandslos zieht er auf Geheiss die Schuhe aus. Buchstäblich fühlt er nun, was ihn trägt und ihm Halt gibt. Er wird durchlässig für das Feuer, das nicht zerstört. Vor Gott vollzieht sich seine Verwandlung. Jetzt hat Mose den Tiefgang, den er für seine Aufgabe brauchen wird.

So sind Helden, Heldinnen, auch die mit den gewöhnlichen Gesichtern. Sie haben sich eingelassen. Sie sind aufgebrochen ins Ungewisse. Sie haben sich nicht gesträubt, sondern sich dem

Fluss des Lebens überlassen und stehen plötzlich auf heiligem Boden, werden bei ihrem Namen gerufen und mit Kraft durchströmt.

Helden sind nicht die mit dem Schwert, die Durchtrainierten und Selbstkontrollierten, die Furchtlosen und Ehrgeizigen. Es sind die Unvollkommenen, die suchen und verfehlen, die sich durchkämpfen müssen und an ihren Widerständen wachsen. Und sie brechen auf, für lange manchmal und scheinbar ohne Ziel, bis sie endlich in ruhigeres Fahrwasser gelangen. Und schliesslich kommen sie an, am Ort der Klarheit. Und dort wissen sie, was nun zu tun ist. Unerklärlich blitzt Sinn auf.

Und die Verbindung mit Gott ist selbstverständlich, so wie Heimkommen. Sie macht frei und mutig. Vielleicht erfahren nur solche Untendurch-Heldinnen und Helden, was Glück bedeutet.

*Bitte beachten:*

*Die Predigt der Direktübertragung des Römisch-katholischen Gottesdienstes aus der katholischen Kirche Lenzburg vom 29. Mai, Christi Himmelfahrt, erscheint in gedruckter Form nicht in der vorliegenden Reihe.*



## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**